

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die wohlgegründete Sehnsucht der Gläubigen nach einem seligen Tode

Sybel, Heinrich Florens

Berlin, 1759

VD18 13206788

[Abhandlung.]

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-206275

Erster Theil.

Was die Sehnsucht betrifft, so müssen wir dabey abermahls zweyerley merken

theils, bey welchen sie sich finden könne?

theils, wie sie beschaffen sey?

Fragen wir: Bey welchen sich diese Sehnsucht nach einem seligen Tode finden könne? so müssen wir die Antwort in der Person und in den Umständen des Apostels Pauli suchen. Denn der ist es, der allhier spricht: Ich habe Lust abzuschneiden.

Der Apostel war wahrhaftig bekehrt; er war von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in das Reich seines Sohnes versetzt worden. Dis war bey ihm gleichsam mit gewaltsamer Hand geschehen, da das starcke Vorurtheil des Judenthums, darinnen er gebohren; der strengen Secte darinnen er erzogen; und der gesellichen Gerechtigkeit, deren er sich berühmten konnte; ja der Eifer in welchem er als ein feuriger Verfolger des ersten Christenthums brandte, sonst durch ordentliche Mittel schwehlich gebrochen und gedämpft werden konnte. Wie uns Lucas diese wundervolle Bekehrung im 9ten Capitel seiner Apostel Geschichte umständlich berichtet. Dergleichen außerordentliche Herumholung unserer Seele aus dem Verderben, dürfen wir aber für uns ohne sträfliche Versuchung Gottes nicht erwarten. Wir sind an Mosen und die Propheten, an das Wort Christi und seiner Apostel

Apostelg.
26, 18.

stel gewiesen, an das theure werthe Wort, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Wer sich dieses ordentlichen Gnaden-Mittels in Reue und Glauben bedienet, dem wird Barmherzigkeit wiederfahren, dem werden die Augen aufgethan sich zu bekehren von der Finsterniß zum Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an ihn; und der kan alsdenn auch eine wohlgegründete Sehnsucht nach einem seligen Tode haben. Andere, die das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste noch nicht verläugnet haben, können den Tod nicht anders als einen König des Schreckens ansehen, der ihnen das Ende aller Freude drohet, die sie nur im irdischen und in der Eitelkeit suchen. Es ist nicht möglich, daß Lasterhafte und Ruchlose, die mit Gott noch nicht versöhnet sind, denen es am Kleide der Gerechtigkeit Christi fehlet, darinnen man doch nur allein vor Gott bestehen kan; die so wenig an dem Geschäfte, als an der Gesellschaft der seligen Himmelsbürger den geringsten Geschmack finden, sich nach einem seligen Tode sehnen können. Zwar giebt es zuweilen solche, die aus Unmuth, Gram und Verzweiflung sich aus der Welt wünschen, die den Tod suchen und nicht finden können; ja die sich mit grausamer Hand selbst entleiben. Allein wer wolte dis für eine wohlgegründete

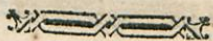
dete

dete Sehnsucht nach einem seligen Tode halten. Ihr Grund ist ein sträfliches Murren wider Gottes Regierung, da sie ihren Posten aus Eigensinn und Ungehorsam früher daran geben, bevor sie Gott selbst abtreten heisset. Daher leicht zu begreifen ist, was die arme Seele da bey für eine klägliche Fahrt thun werde, wenn gleich Berge über sie fallen und Hügel sie bedecken solten.

Der Apostel Paulus hatte sein Christenthum auf einen sehr hohen Grad gebracht. Er war kein Neuling im Reiche des Erlösers, sondern darinnen so erfahren und bewandert, daß er unter die ersten Väter gerechnet werden konnte. Er war zu der Zeit, da er diesen Brief schrieb, bereits über 26 Jahr ein Christ. In welcher Zeit er in der Erkenntniß, im Glauben und in der Liebe zu Christo vor andern tief eingewurzelt und völliger geworden war. Sein Gewissen gab ihm das gute Zeugniß seines Ernstes und Eifers in der Gottseligkeit, so daß er auch andere auf sein Exempel weisen und zu seiner Nachfolge freudig ermuntern konnte. Und dis ist die Eigenschaft des Christenthums. Je mehr man darinnen wächst und zunimmt, destomehr pflegt auch die Sehnsucht nach dem Tode zu wachsen. Im Anfange des Christenthums ist man noch den Kindern gleich, bey welchen sich gemeinlich eine Furcht vor dem Tode und eine Liebe zum natürlichen Leben reget. Aber, je mehr man im Fortgange des Christenthums und des geist-

Phil. 3, 17.
c. 4, 8. 9.

geistes



geistlichen Lebens zur Erkänntniß und zur Erfahrung geführt, je mehr man der Liebe der Welt und was in der Welt ist durchs Creutz entwehnet wird, je mehr man in der Liebe Christi wächst und geübtere Sinnen bekommt, das zu unterscheiden und zu vergleichen, was uns die Welt, und was uns der Himmel darbietet; desto grösser muß auch die Begierde zum Himmel, mithin auch zum seligen Sterben seyn.

Paulus war ein Lehrer und grosser Apostel des Herrn, dessen Beruf vornehmlich mit sich brachte der Welt zu verkündigen, daß der Herr Jesus dem Tode die Macht genommen, das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht; daß er durch die Bitterkeit des Todes an unserer Statt geschmecket und durch seinen Tod unsern Tod versüßet habe. Ja es hat das ganze Lehramt diese Hauptabsicht, uns durch ein gottseliges Leben zum seligen Tode zuzubereiten, auch Anweisung zu geben, wie man die Schrecken des Todes überwinden könne; und den Seelen zu dem Ende den Tod in einer lieblichern Gestalt darzustellen, als uns die Natur und Sünde denselben erblicken läßet. Es will demnach einem Lehrer vorzüglich anstehen, seinem Tode nicht allein unerschrocken unter Augen zu treten, sondern auch eine mehrere Sehnsucht denn andere nach demselben zu bezeigen. Wozu ihm auch die lebendige Erkänntniß dessen, wozu wir durch einen seligen Tod gelangen, Grund genug geben wird. Wie ein Feldherr seinen Soldaten nothwendig

wendig vielen Muth einflösset, wenn er bey
Anrücken eines Feindes, der ihm die Sieges-
Crone gleichsam mitbringet, ein unverzagtes
Hertz offenbahret; so pflegt die Bereitwilligkeit
eines Lehrers, dem Wink Gottes zur seligen
Ewigkeit freudig zu folgen, auch bey seinen Zu-
hörern Sehnsucht und gläubige Begierde nach
einem glücklichen Ausgang aus dieser Welt zu
erwecken. Daher der Apostel seinen Ebräern
diese Anweisung giebt: Gedendct an eure
Lehrer, die euch das Wort Gottes gesa-
get haben, welcher Ende schauet an, und
folget ihrem Glauben nach. Ebr. 13, 7.

Der Apostel Paulus hatte dazumahl, als
er an die Philipper schrieb, sein Alter noch nicht
allzu hoch gebracht. Denn da Stephanus der
erste Blutzeuge des neuen Bundes gesteiniget
wurde, welches im Jahr Christi 34 geschah, Apostelg. 7,
57.
wird er noch ein Jüngling genannt. Ob er nun
gleich jetzt nicht allzu jung gewesen seyn kan,
da dieser Brief an die Philipper im Jahr Christi
62 geschrieben ist, so war er doch wenigstens
noch ein Mann, von dem jeder erwarten konte,
daß er nach dem Lauf der Natur Kraft genug
länger zu leben übrig hatte. So wirket dem-
nach die Gnade auch in den Seelen derjenigen
eine Begierde nach einem seligen Tode, die das
höchste Ziel des menschlichen Lebens, das Moses
mit 70 oder 80 Jahren bestimmet, noch lange Ps. 90, 10.
nicht erreicht haben. Es muß auch die Be-
gierde zu sterben nicht blos aus der natürlichen
Un-

Un-

Unfähigkeit zu leben entstehen, wenn uns die frachende Hütte des Leibes von allen Vergnügungen dieser Welt weiter keine Empfindung vergönnet und uns die Sinnen und Glieder allgemählich den Dienst versagen; sondern es muß auch bey denen eine Begierde zu sterben seyn, die noch starck und jung von Jahren und Kräften sind; weil keinen aus der Erfahrung unbekant seyn kan, daß es Gottes verborgene Wege mit sich bringen, oft die gesündesten und stärcksten in der besten Blüthe ihrer Jahre, oft auch die jüngsten Leute und Kinder in die Ewigkeit zu fodern. Wie viel Ursache hat man denn noch vor allen Dingen in der frühen Jugend an seinen Schöpfer zu gedencken?

Der Apostel Paulus konte der Welt allerdings noch vielen Nutzen bringen. Er bezeuget
 v. 22. selbst kurz vor und nach unsern Worten: sein
 längeres Leben im Fleisch diene mehr Frucht
 v. 24. zu schaffen; es sey notwendiger im Fleische blei-
 v. 25. ben um der Philipper willen; er würde ihnett
 zur Förderung der Freude und des Glaubens dienen. Und dennoch spricht er: Ich habe Lust abzuschneiden und bey Christo zu seyn. Es ist kein Zweifel, daß Gläubige so viel mehr wünschen ihren Gott in jener Ewigkeit zu preisen, wenn sie hier ihren Lauf vollendet, und ihre Kräfte im Dienste Gottes und des Nächsten dergestalt verzehret haben, daß sie sich in dieser Welt fast für gar nicht mehr brauchbar halten müssen. Jedoch, wenn sie hier nur auf sich sehen

sehen wollen, können sie nicht anders, als wünschen, je eher, je lieber in die ewige Freude versetzt zu werden, wenn auch gleich andern durch ihren Abschied aus der Welt vieles von ihrem Rath, Hülfe und Dienst entzogen würde; wo von sie immer aus Demuth glauben, daß es Gottes Fügung durch andere viel besser ersetzen könne und werde.

Paulus war nicht ansehnlich von Statur, dabey immer schwächlich und fräncklich. Er hatte sich durch die mannigfaltigen Reisen von 2 Cor. 10, einer Gemeine zur andern sehr angegriffen, sich 10. niemahlen geschonet, dabey erstaunliche Widerwärtigkeiten gelitten und fand nichts als Sorge und Mühe bey seinem Amte, bey welchem er oft 2 Cor. 11, 9. Mangel litte und nicht leben konte, wenn nicht die Gemeinen ihm nur dann und wann einen milden Beytrag von andern Orten her gesandt hätten; worinnen sich insbesondere die guten Phil. 4, 15. Philipper vor andern mehrmahlen hervorgerhan, 16. auch dismahl, da der Apostel zu Rom war, seinem Mangel abgeholfen hatten. In solchen Phil. 4, 10, Umständen und Amts-Geschäften war der schwache 14. Körper des Apostels auch dergestalt verältert worden, daß er in seinem Briefe an Philemon, an welchen er in demselben Jahr geschrieben, sich einen Phil. 9. alten Paulum nennen konte. Diejenigen, deren Leib gesund und starck ist, die in ihrem Beruf nicht viel Beschwerde finden, von Widerwärtigkeiten frey bleiben und lauter gute Tage genießen, werden nicht leicht ein Verlangen nach dem

B

dem

Str. 41, 1. dem Tode bey sich spüren. O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedencet ein Mensch, der gute Tage und genug hat und ohne Sorge lebt, und dem es wohl gehet in allen Dingen und noch wohl essen mag. Aber o Tod! wie willkommen bist du, und wie sehr verlangt nach dir ein Dürstiger, der da schwach und alt ist, der in allen Sorgen steckt und nichts bessers zu hoffen und zu erwarten hat. Daher es eine würckliche, jedoch mehrtheils unerkaute Wohlthat Gottes ist, wenn er es uns in der Welt nicht nach Wunsch ergehen lässet, indem sonst die Sehnsucht nach einem seligen Ende gar bald nachlassen würde.

Der Apostel wurde damahls näher an den Tod erinnert. Er hatte sich zu Cäsarien vor dem Landpfleger Festus auf den Kayser berufen, wurde daher gefangen nach Rom gesandt und nun sollte Nero der seine fünf guten Regierungs-Jahre schon geendiget und sich in den greulichsten Tyrannen verwandelt hatte, sein Richter seyn.

2 Tim. 4, 16. 17. Bey dem ersten Verhör verliesen ihn die Zeugen seiner Unschuld, die er aus Asia mit sich gebracht hatte, und er wäre damahls gewiß hingerichtet worden, wenn ihn der Herr nicht außerordentlich beygestanden und gestärket hätte. Diese Umstände erinnerten ihn näher an sein Ende und machten die Begierde nach einem seligen Tode so viel mehr bey ihm rege. Wenn also Gläubige nähere Vorboten des Todes wahrnehmen, es sey durch Kranckheit oder durch Alter

ter oder andere Abndungen; so erwecken sie mit Fleiß ihre Sehnsucht nach einem seligen Ende, und heben ihr Haupt freudig empor, darum, daß sich ihre Erlösung naht. An statt daß andere vor Furcht und Angst betäubet werden und in eine sinnlose Verwirrung gerathen, wenn ihnen der Tod entweder durch die Natur oder andere Vorboten angekündigt wird; weil sie sich kein größser Unglück vorstellen können.

Paulus war aber nicht verheyraethet. Er 1 Cor. 9, 5. Matth. 2, 14. hatte keine Frau und Kinder, wie Petrus * und die andern Apostel des Herrn; folglich auch so viel weniger Bande, wovon er sich loszumachen brauchte, wenn er willig sterben wolte. Es findet sich freilich dieser Unterschied unter den Menschen, und es ist sehr natürlich, daß die, so in einer glücklichen Ehe leben und viel unmündige Kinder vor sich sehen, einen viel größsern Kampf anzugehen haben, wenn sie diese Welt verlassen sollen, als andere die sonst niemand als sich selbst zu versorgen haben. Daher es christlich und rathsam für die Seele ist, der Erinnerung unsers Apostels zu folgen: Die da Weiber haben, daß sie seyn, als hätten sie keine; und die da weinen, als weineten sie nicht; und die da kaufen, als besäßen sie es nicht; und die dieser Welt brauchen, B 2 daß

* Daß der Evangelist Marcus ein leiblicher Sohn des Apostels Petri gewesen sey, behauptet Herr D. Heumann aus 1 Petr. 5, 13 mit mehr als wahrcheinlichen Gründen.



daß sie derselben nicht mißbrauchen, denn das Wesen dieser Welt vergehet. Der Herr pflegt auch denen, die ihn darum bitten, gern die Gnade zu geben, daß sie ihr Herz zur rechten Zeit davon losmachen können; so daß ihnen alles, was sie in der Welt besitzen an der Sehnsucht nach einem seligen Tode nicht hinderlich fallen muß.

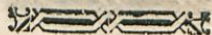
Das war die Beantwortung der ersten Frage: bey welchen sich diese Sehnsucht finden könne? Wir gehen aber nun weiter und betrachten auch: Wie diese Sehnsucht beschaffen sey? Auch diese Frage kann uns das Exempel des Apostels und seine an den Tag gelegte Gesinnung beantworten.

Paulus hegte eine warhaftige Begierde abzuschneiden und bey Christo zu seyn. Niemand zwang ihm dis Bekänntniß ab: Ich habe Lust abzuschneiden. Er konnte auch nichts darunter suchen, wenn er seine sonst aus allen Reden und Handlungen hervorleuchtende Aufrichtigkeit allhier verleugnet oder beyseite gesetzt hätte. Dis stehet dem gezwungenen Wesen und heuchlerischen Bekänntniß vieler schlechten Christen entgegen, die, wenn sie den Tod vor Augen sehen und sich vorstellen, wie rühmlich es lauten werde, wenn sie sich willig zum Tode bezeuget haben, die Frage: Ob sie auch gerne sterben wolten, zwar mit einem lauten Ja beantworten; da man doch selbst an dem Thon der Stimme und an den ängstlichen Gesichtszügen deutlich mercken kan, daß
das

das Herz nicht allein nichts davon wisse, sondern auch gar heftig widerspreche. Hier aber war es Ernst und Wahrheit, so wie es bey allen rechtschaffenen Gläubigen ist und seyn muß, wenn sie sich die so vortheilhafte Verwechselung des Zeitlichen mit dem Ewigen recht lebendig vorstellen.

Bei dem Apostel fand sich auch eine wohl-
erwogene Begierde. Die Lust zu sterben war ihm nicht von ohngefähr angekommen, und in dieser Sache von der allgrößten Angelegenheit fuhr er nicht ohne die genaueste Ueberlegung zu. Er bezeuget selbst, daß er die Gründe des Gegentheils, nemlich der Begierde länger zu leben, nach ihrem vollen Gewichte dagegen abgewogen und dabey eine Zeitlang einer Waage im Gleichgewichte ähnlich geblieben und nicht gewußt, was den Ausschlag geben, was er wählen solle, weil ihm beydes hart angelegen. Manche bezeigen aufrichtig eine Lust zu sterben, wie die Söhne Zebedai ihre Bereitwilligkeit zu dem Kelch, den Christus trinken würde. Denen man auch billig erwiedern muß: Ihr versteht nicht, was ihr begehret; ihr habt den Ueber-
schlag noch nicht mit eurem Fleisch und Blut gemacht; ihr kennet noch alle Bande nicht, die ihr abtrennen müßet, wenn eure Sterbe-
Lust wohlgegründet heißen soll. Der Geist ist zwar willig aber das Fleisch ist schwach. Eine oftmahlige Selbstprüfung wird uns in diesem Stück noch vieles zeigen, woran wir sonst nicht gedacht, das aber allerdings mit in Erwägung gezogen
wer,

v. 22. 23.



werden muß, wenn unsere Lust zum Sterben bey aller Aufrichtigkeit derselben nicht für übereilet und unüberlegt erkläret werden soll. Ohne wohlgelegten Grund und überschlagene Kosten kan kein Gebäude aufgeführt werden, wenn es nicht halb fertig bleiben und doch bald zerfallen soll.

Der Apostel bezeugte auch eine recht sehnliche Begierde zu haben. Er bedienet sich in seiner Sprache eines nachdrücklichen Wortes, wodurch er seine Lust zu sterben andeutet. Denn dasselbe wird sonst von einem starcken Triebe und einer heftigen Neigung zu einer Sache, sonderlich von dem starcken Hang eines lasterhaften Herzens zur Sünde gebraucht. So groß also bey den Ruchlosen die Begierde zu allerley Bösen angetroffen wird; so groß ist auch bey geläuterten Glaubigen die Sehnsucht nach ihrem seligen Tode. Ich rede hier von sehr geläuterten Seelen, die dadurch beweisen, daß, ob der Tod und seine Schrecken gleich mächtig sind, die Gnade doch noch viel mächtiger bey ihnen sey und Natur und Welt siegreich überwunden habe; bin aber dabey nicht in Abrede, daß nicht auch eine kleinere Begierde nach Maafgebung des schwachen Glaubens, der sich dabey in Aufrichtigkeit des Herzens in die erbarmende Arme des Erlösers wirft, dem himmlischen Vater angenehm und gefällig sey.

Paulus stund auch in einer beständigen Begierde. Denn, wenn er hier spricht: Ich habe Lust abzuschneiden und bey Christo zu seyn, so

so

so dürfen wir nicht denken, bis sey nur dazu-
 mahl, als es ihm zu Rom nicht wohl gieng,
 seine Gesinnung gewesen, die er vielleicht zuvor
 nicht gehabt, noch hernach behalten haben mag.
 Mein, denn fünf Jahr zuvor, da er zu Ephesus * 1 Cor. 15,
 in voller Freiheit und mit vielem Segen lehrte, 31.
 schrieb er an seine Corinthen: Ich sterbe täg- Gal. 2, 2.
 lich. Um dieselbe Zeit und von demselben Orte
 versichert er den Galatern: Ich lebe, aber doch
 nun nicht ich, sondern Christus lebet in
 mir; denn, was ich jetzt lebe im Fleisch,
 das lebe ich im Glauben des Sohnes Got-
 tes, der mich geliebet und sich selbst für
 mich dargegeben hat. Zwey Jahr vorher,
 da ihm die Brüder zu Cäsarien die Reise nach
 Jerusalem so beweglich widerriethen, weil ihm
 der Prophet Agabus daselbst die Gefangenschaft Apostels.
 vorher sagte; antwortete er recht heldenmüthig: 21, 13.
 Ich bin bereit, nicht allein mich binden zu
 lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusa-
 lem um des Namens willen des Herrn
 Jesu. Sechs Jahr nachdem er an die Philip-
 per geschrieben, und abermahls zu Rom die Ket- 2 Tim. 4,
 ten der Gefangenschaft trug, schrieb er kurz vor 7. 9.
 seinem Ende an Timotheum: Ich habe einen
 guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf
 vollendet, ich habe Glauben gehalten; hin-
 fort ist mir beygelegt die Krone der Gerech-
 tig-

B 4

* Die Unterschriften der Briefe sind wie bekant,
 in spätern Zeiten hinzugesüget, und dienen nicht zum
 Beweise.



rigkeit; welche mir der Herr an jenem Tage,
 der gerechte Richter geben wird, nicht
 mir aber allein, sondern auch allen, die
 seine Erscheinung lieb haben. Zwar bey
 einigen Unwiederbekehrten reget sich zuweilen
 auch eine Art von Begierde nach einem seligen
 Tode, wenn ihnen die Freude des ewigen Lebens
 so vorgestellt worden, daß ihr Gemüth dadurch
 in Bewegung gerathen, ja sie würden auch unter
 solchen Vorstellungen die Welt gerne verlassen.
 Allein, kaum hat sich die Hitze des Affects gelegt,
 so tritt das vorige Grauen und der kalte Schauer
 vor dem Tode, wie bey einem abwechselnden Fie-
 ber wieder an die Stelle, und offenbahret da-
 durch, daß es lauter Naturwerk und keine Wir-
 ckung der Gnade bey ihnen gewesen sey. Da-
 hergehen bey den Gläubigen diese Sehnsucht ei-
 ner gemäßigten Wärme ähnlich ist, die immer
 fortdauert, und wenn gleich der äußere Mensch
 alt und kalt wird, doch nicht absondern zunimmt.
 Pauli Begierde war ferner eine sich auf-
 fernde Begierde. Er konnte sie nicht verbergen
 noch bey sich behalten; er mußte sie an den Tag
 legen. Das that er nicht allein als ein Lehrer
 und Apostel, der, wie er durch eben denselben
 Glauben mit seinen Philippnern selig zu werden
 hoffete, so auch an seinem Exempel zeigen wolte,
 daß dis unter andern bey ihnen eine Frucht des
 Glaubens seyn müste, in steter Sehnsucht nach
 einem seligen Tode zu stehen; sondern er that es
 auch nach Art aller Gläubigen, die von ihren
 innern

innern guten Regungen gern bey andern, die mit ihnen gleich gesinnet sind, ohne Ruhmsucht ein aufrichtiges Zeugniß ablegen; wie der Mund überhaupt von dem, was das Herz voll ist, gar leicht überzugehen pflegt. David konnte die Verlangen gleichfalls nicht bergen, sondern er bekennet öffentlich, daß er eine heftige Begierde, ja einen Seelen-Durst fühle, dahin zu kommen, Ps. 42, 2. wo er Gottes Angesicht schauen und satt werden Ps. 17, 15. könne, wenn er nach Gottes Bilde erwachen würde. Doch äußert sich diese Begierde der Gläubigen nicht blos mit Worten und mit der Zunge, sondern auch in allen ihrem Thun; sie legen ihre äußere Geschäfte ohne Noth nicht weisläufig an; sie halten sich gern in der Fassung, daß ein seliger Tod, er komme wenn er wolle, ihre Geschäfte ohne Schaden unterbrechen könne. Daher sie auch alles mit Gott und dem Nächsten täglich auf das möglichste berichtigen, damit sie nicht zu wünschen brauchen, daß die Erfüllung ihrer süßen Begierde sich noch etwas verzögern möge.

Der Apostel offenbaret aber auch eine gelassene Begierde, bey welcher er sich nicht weigern wolte, wenn es dem Herrn gefallen würde, noch länger im Fleisch zu leben; ob ihm gleich sonst die erste Stunde die liebste seyn würde, abzuscheyden und bey Christo zu seyn. Wie er denn auch nach diesem noch über sechs Jahr gelebet hat. So müssen alle unsere Wünsche von Gott eingerichtet seyn, wenn es Dinge betrifft, die nicht schlecht-

schlechthin zur Seligkeit nöthig sind, dergleichen die Zeit und Stunde unsers Todes ist. So wählet sich der Apostel auch keinen Ort, wo er lieber denn anderswo die Welt verlassen wolle. Desgleichen ist er auch ohne Kummer und Vorwitz, was es für eine Art des Todes seyn würde, mit welchem er Gott preisen sollte. Dis alles stellet er dem Herrn seines Lebens völlig anheim. Nicht als ob wir Gott dergleichen Anliegen in unserm Gebet nicht vortragen dürften; denn wir können nach der Vollmacht, die uns Christus gegeben, den Vater um alles, es sey was es wolle, bitten; sondern daß, wenn es geschehet, wir uns dabey bereit zu seyn erklären, den höhern Einsichten göttlicher Weisheit und der besten Wahl seiner Liebe gerne zu weichen, wenn er es anders über uns beschlossen hätte.

Die Begierde des Apostels war sonderlich auch eine nützliche Begierde. Sie wirkte bey ihm viel Gutes, und war ihm eine starcke Beförderung zur treuen Verwaltung seines Amts. Er hieng sein Herz so vielweniger an die Welt.

Phil. 3. Er vergaß, was dahinten ist, und streckte sich nach dem was davorne ist, er jagte nach dem vorgesteckten Ziel und Kleinod, welches die himmlische Berufung vorhält. Was ihm daran hinderlich war, das achtete er alles für Noth. Die Welt war ihm gekreuziget und er der Welt.

Gal. 1. Er achtete der Menschen Gunst nicht. Ob er gleich von ansehnlicher Herkunft war, so wolte er doch niemand mehr nach dem Fleische kennen.
Er

Er klebte nicht an den übrigen Vortheilen, die er nach dem Aeußern besaß, die ihm angebohret waren. Er verläugnerte gern alle Gelehrsamkeit, die er sich durch seinen Fleiß erworben hatte. Bey Christo zu seyn, war sein sehnlichster Wunsch, daher hielt er sich auch nicht dafür, daß er etwas wüßte, denn allein Jesum Christum den Geceuhigten. Er machte den Bauch nicht zum Gott, *Phil. 3, 19.* und entzog sich gern aller entbehrlichen Bequemlichkeit der irdischen Hütte, die er bald abzulegen wünschte. Er sammlete sich keine Schätze, sondern war mit seinem täglichen Brod gerne zufrieden, das er sich und andern Mitarbeitern *Apostelg. 20, 33, 34.* oft mit eigener Handarbeit ehrlich erwarb, damit er nicht andern beschwerlich fallen möchte. Er hatte keine Furcht vor dem, was ihm der Tod anthun konnte. Er war in seinem Amte desto fleißiger und getreuer, und suchte so viel auszurichten als nur möglich war, damit er sein Haupt desto freudiger niederlegen konnte. Dieses und noch mehr würcket die Begierde nach einem seligen Tode bey allen, die sie in sich erwecken lassen. Ja es ist keine Tugend und keine Beschäftigung des Christenthums, von welcher nicht ein jeder Christ erkennen muß, daß die Sehnsucht nach einem seligen Ende einen grossen Einfluß in dasselbe habe. So ist sie denn wohl eine nützliche Begierde und eine nicht geringe Beförderung des ganzen Christenthums und der Treue in unserm Beruf zu nennen. Gleichwie auch alle Beruhigung des Gemüths und aller
Trost

Trost der Seelen dadurch mercklich befördert wird.

Des Apostels Begierde wurde indessen zur rechten Zeit erfüllet. Denn nachdem er aus der damaligen Gefangenschaft befreiet worden, und seine Gemeinen in den Morgenländern nochmahlen besuchet und gestärket, mithin gleichsam et. c. 11 Feierabend gemacht hatte, wurde er abermahls den Mörder-Händen des Nero überantwortet, der ihm aus abscheulichen Haß gegen das Christenthum und die Tugend endlich das Todes-Urtheil sprach, und ihn, da er als ein Römischer Bürger nicht gecreuziget werden durfte, mit dem et. c. 12 Schwerte hinrichten ließ. Dis geschah zwey Jahr vor der Zerstörung Jerusalems, da Gott die allerschrecklichste Zornschale über Judäa auszugießen anfieng; welches dem Apostel, der sonst noch immer für Israhel, als für seine Brüder Röm. 9. 2. 3. nach dem Fleisch so wehmüthig zu Gott flehete, ein großes Leiden gewesen seyn würde, wenn er es hätte erleben sollen. So rief Gott den alten Methusalah ein Jahr vor der Sündfluth durch einen seligen Tod aus der Welt; da er sonst entweder in Noa Kasten oder im Wasser sterben müssen, mit welcher Last und Angst Gott also diesen guten Greiß schonen wollen. So werden die Gerechten gemeiniglich vor dem Unglück weggerafft, und die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Friede und ruhen in ihren Kammern. Ueberhaupt waltet Gottes Rath besonders bey der Stunde unsers Todes, die seine Weis-

Weisheit und Liebe bestimmt und sie zwar oft schlagen läßt, wenn wir uns derselben am wenigsten versehen; davon wir aber glauben müssen, und oft an andern in der Folge handgreiflich wahrnehmen, daß es die beste sey; an uns selbst aber in jener Ewigkeit gewiß erfahren werden, daß Gott unsere Begierde zur rechten Zeit unverbesserlich erfüllet habe.

Zwenter Theil.

Lasset uns nun auch den Grund dieser Sehnsucht nach einem seligen Tode betrachten. In den Worten des Apostels treffen wir einen doppelten Grund an, der ihn zu dieser Sehnsucht bewog, und darinnen unterhielte. Nämlich

theils: Die Empfindung der Beschwerde dieses Lebens;

theils: Die Betrachtung dessen, was nach diesem Leben zu erwarten ist.

Der Apostel wurde durch die Empfindung der Beschwerde dieses Lebens bewogen, sich nach einem seligen Tode zu sehnen. Diese Empfindung giebt er uns deutlich zu verstehen, da er von einem Auflösen redet. Denn die Worte: Ich habe Lust abzuschneiden könten nach der Sprache Pauli füglich gegeben werden: Ich begehre aufgelöst zu seyn. Er wird hierbey theils an die Auflösung des Ban-

des



des zwischen Leib und Seele; theils an die Befreiung von den Trübsalen und Leiden dieses Lebens gedacht haben. *

Er siehet demnach seinen Tod als eine Auflösung des Bandes zwischen Leib und Seele an; nach welcher Auflösung der unsterbliche Geist Ursache hat sich zu sehnen. Denn nach dem Fall und um desselben willen ist der Fluch auf die Erde gefallen, davon unser Leib entsprossen ist, und durch deren Gewächse er ernähret wird; daher die Schwachheit unsers Körpers, die Unzulänglichkeit der Nahrungs-Mittel denselben in beständiger Dauer zu erhalten, die Krankheiten und endliche Verwesung desselben herzuweisen ist. Die Seele selbst, ob sie gleich nicht von der Erden stammet, muß doch wegen der Vereinigung mit dem Leibe zu einer menschlichen Natur, die schädlichsten Früchte des ausgesprochenen göttlichen Fluchs mitschmecken und empfinden; und zwar auch nach der Bekehrung und völligen Vergebung aller Sünden, bey aller Gnade, darinnen sie vor Gott stehet. Sie muß sich nicht nur mit Dingen beschäftigen, die zu des Leibes Unterhalt und Nothdurft dienen; und wird dabey mit so mancherley Dornen der Sorge beklemmet, wovon die Herzen der meisten Sterblichen

* Im Griechischen stehet *αναλυσεν* im activo, auflösen. Das könnte uns an das Gleichniß von einem Schiff erinnern, das segelfertig im Meer liegt und auf den ersten Wind bereit ist, den Anker aufzulösen um wieder in das Vaterland zu fahren.

lichen, durch ihr ganzes Leben schmerzlich zer-
 rissen werden und bluten; da jedes Gemüth, das
 noch etwas menschliches an sich hat, sich wün-
 schen möchte, an statt dessen, mit höhern, edlern
 und wichtigern Dingen beschäftigt zu seyn: son-
 dern die Seele wird auch durch den Leib gleichsam
 zur Erden niedergedrückt, von höhern Betrach-
 tungen gewaltig abgehalten, und an ihren freien
 Wirkungen unablässig gehindert. Der sterb- Weib. 9.
 liche Leichnam beschwehret die Seele, und 15.
 die irdische Hütte drückt den zerstreuten
 Sinn. Denn diereil wir in der Hütten 2 Cor. 5, 4.
 sind, sehnen wir uns und sind beschwehret.
 Daher es auch so viel Mühe kostet, sich in
 der Andacht und süßen Erhebung des Her-
 zens zu Gott eine Zeitlang gleichsam in anstän-
 digen Höhe zu erhalten. Ja, ob wohl die Wur-
 sel der Sünde eigentlich in der Seele steckt, und
 alle Laster ursprünglich aus dem argen Herzen
 quillen; so ist doch der Leib und dessen in Unord-
 nung gerathene Einrichtung mehrentheils dazu
 die Veranlassung, als die sich oft kaum durch
 Vernunft und Gnade in Schranken halten läßt.
 Dieser schwehre Sieg über die Versuchun-
 gen der Sünde und Reizungen der Eitelkeit,
 wovon wir nicht früher frey werden, als im Tode,
 rechtfertiget unsere Sehnsucht nach einem seligen
 Ende. Und der Apostel selbst, der ein Mensch
 war, wie wir, folglich mit allen menschlichen
 Versuchungen zu kämpfen hatte, führt dis zum
 Grunde seiner Begierde nach seinem seligen Tode
an,



an, da er, ob er wohl zu Corinthus in voller Freiheit war, und noch keine Bande trug, dem Röm. 7, noch kläglich ausrief: Ich elender Mensch, 24. wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Röm. 8, Todes? Ja er siehet die ganze Creatur so an, 22. 23. wie sie sich mit ihm nach unsers Leibes Erlösung sehnet.

Nicht allein aber das, sondern auch die Trübsale und Leiden dieses Lebens meinete der Apostel, da er spricht: Ich begehre aufgelöst zu werden. Es gehöret nunmehr zur göttlichen Ordnung, an welche wir gebunden sind, daß wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen müssen; und niemand mache sich Rechnung auf dieses, ohne von jenem etwas mit erfahren zu haben. 2 Cor. 11, Der Apostel hatte schon vorzüglich vieles über- 23. 28. standen, ja fast mehr als alle andere Apostel gelitten. Er hatte auch noch ein mehreres zu erwarten; ja er seufzte eben damals zu Rom in der Gefangenschaft und in den Banden, die er wirklich trug, und die im ganzen Rhythaus und bey andern Christen offenbar geworden waren. Phil. 1, 7. 13. 14. Nun trug er das alles zwar willig und mit Geduld nach dem Sinn und Bilde seines Heilandes, dem die Glaubigen hierinnen ähnlich zu seyn sich bestreben; zumahl aus Betrachtung der friedlichen Frucht der Gerechtigkeit, die sie davon erwarten. Indessen aber, da es doch ein wirkliches Leiden ist, so bleibt der sehnliche Wunsch unsträflich, daß doch der Kelch vorüber gehen möchte. Sie trincken ihn zwar nach dem Will-

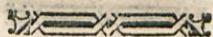
Willen des himmlischen Vaters, der ihnen den-
 selben eingeschenkt hat als eine Arzney, mit völ-
 liger Ergebung ihres Willens in seinen Willen;
 doch wird dadurch jedesmahls ein Verlangen nach
 demjenigen Zustande rege gemacht, darinnen wir
 keine Arzney mehr bedürfen. In diesen Zustand
 werden wir aber erst durch einen seligen Tod
 versetzet. Dis hoffte der Apostel auch kraft ei-
 ner göttlichen Verheissung, da er glaubig sprach:
 Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, ^{2 Tim. 4.}
 und anbahnen zu seinem himmlischen Reich. ^{18.}
 Hierauf werden wir auch von einem Engel Got-
 tes vertroestet, der uns versichert, daß die, so
 da kommen aus grosser Trübsal, und haben ihre Offenb.
 Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute ^{Joh. 7, 14.}
 des Lammes, dort nicht mehr hungern noch dür- ^{bis 17.}
 sten sollen; daß weder die Sonne noch irgend
 eine Hitze auf sie fallen, daß das Lamm mitten
 im Stuhl sie weiden und zu den lebendigen Was-
 serbrunnen leiten; und Gott alle Tränen von
 ihren Augen wischen werde. Und eine andere
 Stimme vom Himmel ruft uns zu: Selig sind c. 14, 13.
 die Todten, die in dem Herrn sterben, von
 nun an, ja der Geist spricht, daß sie ruhen
 von ihrer Arbeit. Denn es ist dem Volcke
 Gottes noch eine Ruhe vorhanden und
 wer zu seiner Ruhe kommen ist, der ruhet Ebr. 4, 9.
 auch von seinen Werken, gleich wie Gott ^{bis 11.}
 von seinen. So lasset uns nun Fleiß thun
 zu dieser Ruhe einkommen. Also ist das
 Leiden und die Beschwerde dieses Lebens unter
 C andern

andern auch dazu nützlich, daß dadurch in uns die Sehnsucht nach einem seligen Tode befördert wird.

Matth. 28.
20. Welche Sehnsucht aber durch die Betrachtung dessen, was nach diesem Leben zu erwarten ist, noch heftiger gereizet wird. Der Apostel faßt das alles in den wenigen Worten: bey Christo seyn zusammen. Zwar leben die Gläubige hier schon in der Gemeinschaft Christi; Und gleichwie Christus hier stets bey ihnen ist, kraft seiner Verheißung: Siehe ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende; so sind sie hinwiderum auch bey ihm. Nicht der blossen Gegenwart nach, sondern auch was den Genuß dessen betrifft, was sie hier schon an ihm haben können. Sie sind Genossen seines Reichs, auf welche er als König sein gnädiges Auge gerichtet hat. Sie sind Schaafte seiner Heerde und er ihr guter und getreuer Hirte, aus dessen Händen und Liebe sie keine gegenwärtige noch zukünftige Gewalt reißen kan. Sie haben ihn in der Tauffe angezogen und wickeln sich noch täglich in das höchste Ehrenkleid seiner Unschuld und Gerechtigkeit durch den Glauben ein. Sie sind mit ihm vermählet, er hat sich mit ihnen verlobet in Ewigkeit und vertrauet in Gerechtigkeit. Sie sind Glieder seines Leibes und Er ist ihr Haupt. Sie hangen als Reben an ihm als ihren Weinstock, sie werden von ihm zum geistlichen Leben gestärkt und vom Vater gereinigt, daß sie immer mehr Frucht

Frucht bringen können. Er wohnet durch den Glauben in ihren Herzen, sie sind durch die Liebe in ihm eingewurkelt und gegründet. Sie sind seine Tempel und Werkstatt, darinnen er wohnet und wirket. Er unterweist sie, und zeigt ihnen den Weg, den sie wandeln sollen. Er führet sie als seine Schaafe aus und ein. Er weidet sie auf der grünen Alue seines Wortes und führet sie zum frischen Wasser seines Trostes. Er schüzet sie wie seinen Augapfel. Er ruffet einem jeden unter ihnen zu: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bey deinem Nahmen geruffen, du bist mein. Jes. 43, 1. und 2. Denn, so du durchs Wasser gehst, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht ersäuffen sollen; und so du ins Feuer gehst, soltu nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden; denn ich bin der Herr dein Gott, der Heilige in Israel, dein Zeiland. Sie sind mit ihren Gedanken und Begierden bey ihm, unter den Geschäften haben sie ihn bey sich, seine Weißheit ist bey ihnen und arbeitet mit ihnen, wo sie gehen und stehen, sitzen oder liegen, ist er um sie und siehet auf alle ihre Wege. So daß man allerdings sagen kan: Die Glaubigen sind hier schon bey Christo.

Aber das alles ist dort noch viel herrlicher und vollkommner zu erwarten. Hier sehen sie ihn nur durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, und, welches betrübt ist, sie verließen ihn oft aus Schwachheit oder Unachtsamkeit aus

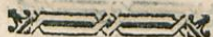


dem Gesichte. Oft verbirget er sich den Seimigen mit Fleiß hinter einer finstern Wolcke der Trübsal, daß ihn ihr trübe gewordenes Auge des Glaubens nicht erblicken kan, daß sie winseln und klagen müssen: Der Herr hat mich verlassen; der Herr hat mein vergessen; wo finde ich den, den meine Seele liebet. Aber dort werden sie ihn nicht allein von Angesicht zu Angesicht ohne die geringste Hinderung und Störung sehen, wie
 2 Thess. 4, 17. 18. er ist; sondern auch bey dem Herrn seyn allezeit, mit welchen Worten wir uns hier so lange unter einander trösten sollen.

Christus ist nach seiner natürlichen und sichtbaren Gegenwart im Himmel, da ist seines Vaters Haus, sein Trohn und ewige Wohnung. Er ist voran gegangen uns daselbst die Stätte zu bereiten. Er war eine Zeitlang ein Gast und Fremdling auf Erden; er war vom Vater ausgegangen in die Welt, wiederum verlies er die Welt und ging zum Vater. Gleichwie nun er war, so sind auch wir in dieser Welt, nemlich Fremdlinge und Pilgrimme, die hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen; die wie Abraham auf eine Stadt warten, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist; die also nach ihrem Vaterlande wallen, wohin wir erst durch den Tod gelangen können. Denn wir wissen, wenn unser irdisches Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen
 Ebr. 11, 9. 10.
 2 Cor 5, 1. den

den gemacht, das ewig ist im Himmel; daher sehnen wir uns auch nach dieser Be-
hausung die vom Himmel ist. Wir wun-
deln hier im Glauben und nicht im Schau-
en; sind aber getrost und haben vielmehr
Lust ausser dem Leibe zu wallen und das
heim zu seyn bey dem Herrn, da uns erst
recht wohl seyn wird.

Christus ist im Stande der Herrlichkeit und
Verklärung, wo nicht allein alle vollendete
Gerechte in glänzenden Kleidern und Kronen sei-
nen Trohn umringen; sondern auch tausend-
mahl tausend Himmelsfürsten vor ihm stehen
und zehnmal hundert tausend ihm dienen. Die-
sen Stand trat er nach seinem Stande der Erniedrigung an und will auch uns nach unserm ihi-
gen Stande der Erniedrigung in die Gemein-
schaft seiner Erhöhung und Herrlichkeit erheben;
Denn er will uns das Reich bescheiden, wie es
ihm sein Vater beschieden hat. Vater ich ^{1 Joh. 17,}
will, spricht er, daß, wo ich bin, auch die ^{24.}
bey mir seyn, die du mir gegeben hast,
daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir
gegeben hast, von welcher, wenn uns hier
gleich noch so viel davon gesagt würde, wir doch
beym würrlichen Anschauen und Genuß derselben
mit der Königin vom Reich Arabia erstaunt
bekennen werden: es sey uns nicht die Hälfte ^{1 Röm. 10,}
von dem gesagt, was wir selbst erblickten. ^{7.}
Was ist es denn Wunder, daß wir auch un-
deren willen eine Sehnsucht fühlen durch einen
selb-

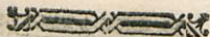


seligen Todt aufgelöset zu werden und bey Christo zu seyn.

Der Apostel meiner demnach alle Seligkeit die wir dort bey Christo aus göttlicher Verheissung zu erwarten haben; alle die Herrlichkeit, die hier noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen, die Gott bereitet hat denen, so ihn lieben. Er ist derselben gewiß versichert und sezet derselben unfehlbaren Genuß voraus. Er sprach daher
 2 Tim. 1. 12. kurz vor seinem Ende voller Zuversicht: Ich weiß, an wen ich glaube und bin gewiß, daß er mir kan meine Beylage bewahren, bis an jenen Tag. Er weidet sich in dieser Vorstellung als mit einem Vorschmack derselben. Daher wurde ihm das Andencken an seinen Todt zur Lust. Sonderlich, da er das bey Christo seyn unmittelbar mit seiner Auflösung und Abschiede aus dieser Welt durch den Todt verbindet; und sich also wegen eines in der Schrift nirgend befindlichen dritten Orts zwischen Seligkeit und Verdammniß keinen Kummer macht. Uns zum Trost, daß wir uns in der wohlgegründeten süßen Sehnsucht nach einem seligen Tode durch dergleichen fürchterliche Vorstellungen von unerweislichen Verzögerungen des Genusses jener Freude nicht irre machen oder stöhren lassen sollen.

Es braucht aber der Apostel diesen Ausdruck bey Christo seyn mit grosser Ueberlegung und in mancherley Absicht, davon uns erlaubt ist ein oder

oder die andere erbauliche Vermuthung anzugeben und kürzlich zu berühren. Er will dadurch anzeigen, daß, obgleich viel Seligkeiten im Himmel zu genießen sind, und wir uns von dem allerherrlichsten Ort, von der allerergöglichsten Gesellschaft, von der allerreinsten und überirdischen Weide und Erquickung unsern verklärten Sinnen, und andern uns noch unbegreiflichen Sättigungen aller geheiligten Wünsche die lieblichste Vorstellung machen, ja auch dahin unsere Sehnsucht ausstrecken dürfen; daß es ihm doch vornehmlich um die Gemeinschaft und um den Genuß Gottes, des Brunnens aller Freude und Seligkeit zu thun, und er so gar mit Assaph zu bekennen bereit sey: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Er gedencet aber insbesondere des Herrn Jesu, weil ihm durch dessen Verdienst allein alles erworben war, was er hoffen konte; auch weil er vielleicht hiedurch seinen Glauben an das Wort Christi offenbaren wollen: **Wo ich bin, Joh. 12, 26.** da soll mein Diener auch seyn. So siehet man demnach wie nur Christus in ihm gelebt, und wie das Andencken und die Liebe zu Christo sein ganzes Herz erfüllet habe. Er verlangt nur bey Christo zu seyn, theils, weil er von Christo selbst gelernt hatte alle Seligkeit jenes Lebens mit diesem Ausdruck zu bezeichnen, da der Herr dem Schächer am Creuz den ganzen Himmel und alle Freude desselben in diesen Worten verhieß: Heute wirst du mit mir im Para-



Diese seyn; theils auch weil aus der herrlichen Gegenwart Christi von selbst alles folget was Freude und volles Gnüge genant werden kan; So wie, wenn man nur bey einem Feuer oder bey der Sonne ist, für Licht, Wärme und Erquickung nicht zu sorgen braucht, sondern das alles dabey ohnfehlbar finden und genießen muß. Er fürchtete also das helle Licht nicht mehr, womit ihn Christus auf dem Wege nach Damascus plötzlich umringte und welches seine Augen in der Finsternuß des Judenthums blindete; denn er hoffte Christus würde ihm verklärte Augen verleihen, die den Glanz seiner Herrlichkeit ertragen könnten. Er macht sich dabey keine Rechnung, irgend einen Vorzug in den Stufen jener Seligkeit vor andern davon zu tragen. Denn obgleich dort in der Herrlichkeit ein so grosser Unterschied unter den verklärten Himmelsbürgern seyn wird als zwischen Sonne, Mond und Sterne; und ob ihm gleich allerdings die oberste Stufe der Verherrlichung gebührte; so war seine Bescheidenheit, nach welcher er sich immer für den allergrössten Sünder hielte, zu groß, daß er sich davon etwas vorzügliches anmassen sollte. Seine Demuth verlangte nur bey Christo zu seyn; damit will er sich gerne begnügen. Er hat aber sein Absehen nicht allein auf das, was dort bey Christo zu genießen ist, sondern auch darauf gerichtet, was er bey ihm thun und verrichten, was sein Hauptgeschäfte bey Christo in jener Ewigkeit seyn werde. Er wolte zweifelsfrey seine

Erkent-

Erkenntniß bey ihm völlig aufhellen und die Dunkelheiten vertreiben, die uns hier noch in allen Erkenntnißstücken anklebt und unvermeidlich ist. Er wolte sich mit dem Erlöser selbst über die ihm unbegreifliche Wege seiner Führung besprechen, und mit den Vätern seines Volks und mit den Königen und Propheten des alten Bundes über des Herrn Gerichte, Wohlthaten, Leitungen und wunderbaren Haushaltung in der streitenden Kirche unterreden. Er wolte Christo eine grosse Schaar von Seelen zuführen, die durch seinen Dienst zum Glauben und zur Seligkeit geführt worden waren. Er wolte sich an der ewigen Freude seiner Glaubenskinder, die vor ihm in die selige Ewigkeit gefahren, und ihm auch bald folgen würden, herzlich ergehen. Allermeist aber gedachte er daran, wie er ihm für seine Erlösung und Heiligung, für die ihm erzeugte besondere Erbarmung und Treue ewig danken, loben und dienen und mit den tausendmahl tausend im Himmel anstimmen wolte: das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Er wolte dazu den ganzen Himmel aufbieten und in diesem seligen Geschäfte mit denen die er zur Gerechtigkeit geführt und die durch sein Wort selig geworden, in Ewigkeit nicht ermüden. Dis ist es auch, wozu sich eine jede gläubige Seele in dieser Sterblichkeit gerne verbindlich macht und daher mit der streitenden Kirche vol-

Offenb.
Joh. 5, 12.